
Autor/in: Bernhild Manske-Herlyn, Fachreferentin der ajs
Titel: Kinderpornographie – weit weg oder ganz nah? Thesen zur Eröffnung der Fachtagung am 6. Oktober 2005
Quelle: Fachtagung der Aktion Jugendschutz am 6. Oktober 2005

Kinderpornographie – weit weg oder ganz nah?

Anstiftung zum näheren Hinsehen

In Zukunft wird sich ein großer Teil der Bevölkerung auch mit pornographischen Bildern auseinandersetzen müssen, die durch die Verbreitung des Internets und den Zugang von Kindern zum Internet wie selbstverständlich in Familie, in Kindergarten und Schule kommen und mangels wirklich sicherer Filtersoftware faktisch nicht abzuwehren sind. Möglicherweise werden Medienschutz-Bestimmungen durch Angleichung an den internationalen Markt sogar noch weiter liberalisiert.

Der **Begriff Kinderpornographie** ist zunächst ein juristischer Begriff. Die Definition ist im Strafgesetzbuch festgelegt. Was sich dahinter verbirgt, ist für viele Menschen unkonkret. Viele Veränderungen des Strafrechts sind erst auf Grund von langjährigen Bemühungen fachlich engagierter aber eher kleiner Gruppen erfolgt. Kinderpornographie wird von der Funktion her – sexuell zu animieren – gelegentlich noch als Unterkategorie von Pornographie beschrieben. Für Betroffene handelt es sich jedoch um sexualisierte Gewalt.

Man findet **im Internet eine Bandbreite von Bildern**: angefangen bei Bildern von Kindern in Unterwäsche in Katalogen, Fotos vom Familienurlaub oder von Saunabesuchen, bis hin zu Bildern von der Manipulation von Kindern mit eindeutigem „Sexspielzeug“, Bilder von verschiedenen Formen des Geschlechtsverkehrs mit Kindern sowie von schweren Körperverletzungen und Erniedrigungen.

Die Gewalttätigkeit ist nicht immer sofort zu sehen. Die Opfer lassen nicht immer erkennen, dass sie leiden. Oft lassen die Kinder keine Gegenwehr erkennen. Eingeschüchterte Mädchen und Jungen verhalten sich still und gefügig. Brutalere Bilder werden nicht selten unter größerer Geheimhaltung gehandelt. **Ein Beispiel:** Wenn ein Mann eine Frau vor laufender Videokamera dazu anleitet, den etwa eineinhalbjährigen Jungen mit dem Mund zu befriedigen, schaut das Kind mit leeren Augen in die Ferne und trinkt ruhig an seinem Fläschchen weiter. Der Mann hinter der Videokamera lenkt seinen Bildfokus zunehmend auf den Ausschnitt: Penis im Mund der Frau. Die Erfahrung zum Objekt geworden zu sein prägt sich dem Jungen tief ein, auch wenn der Junge keine Gegenwehr zeigt und vermutlich lange keine Worte für seine Erfahrung findet. Dem Jungen fehlt ein mitfühlendes Gegenüber, das seine Bedürfnisse wahrnimmt und diese befriedigt.

Sehgewohnheiten: Wir Erwachsenen haben einen Zuwachs an Distanz und verringerte Schwellen für das entwickelt, was wir als „normale“ Gewalt in den Medien ansehen. Wir haben ein verringertes Mitgefühl für Opfer auf Bildern und in Filmen, beispielsweise im Fernsehen entwickelt, weil wir wissen, vieles ist nicht echt. Wir haben eine Wachsamkeit für die Begleitung von Kindern bei Berichterstattungen über reale Kriegsschauplätze und Naturkatastrophen bekommen. Wir haben auch unsere Fähigkeiten gesteigert, qualitativ gute Sendungen auszuwählen. Bei Kinderpornographie helfen diese Strategien nur bedingt. Diese Bilder können besonders verletzen.

Viele Menschen auch Pädagog/innen und Sozialarbeiter/innen sowie Polizeibeamte haben nicht unbedingt eine Vorstellung, um welche Szenen es geht. In der Ausbildung kommt das nicht vor. Angesichts der massenhaften Verbreitung ist heute eine seriöse Auseinandersetzung in der Öffentlichkeit notwendig, um zu angemessenem Handeln zu gelangen.

Um so mehr **brauchen Kinder** Schutz vor dem für sie möglicherweise überfallartigen Kontakt mit pornographischem oder sogar kinderpornographischem Material. Sie sollten Sicherheitsregeln kennen und über partnerschaftliche Sexualität informiert sein. Sie brauchen persönliche Ansprechpartner/innen, die für sie da sind.

Gleichzeitig reden viele Eltern mit ihren Kindern nur dann über Sexualität und Partnerschaft, wenn Kinder Fragen stellen. Obwohl schon im Vorschulalter Kinder zu Fragen beginnen und sexuelle Neugier entwickeln, werden diese Fragen leicht übergangen und sie erhalten oft keine wirklichen Antworten. Unter Umständen wird diese Zurückhaltung sogar durch eine falsch verstandene Schutzhaltung gegen sexuelle Gewalt begründet. Können diese Erwachsenen Kinder auffangen, die schockiert sind?

Es gilt, verschiedene **Meinungen und Vorurteile über Bilder und Filme** im Bereich Kinderpornographie zu überprüfen, Täterstrategien und Bagatellisierungen in der Grauzone wahrzunehmen und mit Mitgefühl und Respekt für betroffene Mädchen und Jungen zu reagieren und zu handeln.

Zu den Opfern von Kinderpornographie: Von ca. 3000 kinderpornographischen, ermittelten Materialien sind nur etwa 300 Kinder auch identifiziert, die etwas über die Umstände und die Folgen aussagen könnten. Eine weitere, schwierige Ermittlungsarbeit steht noch an.

Mädchen und Jungen, die kein Mitgefühl erfahren, können sich schlechter wehren

Alle Kinder brauchen Informationen über sexuelle Gewalt. Selbstbehauptungskurse und Präventionskurse sind eine Möglichkeit vor sexuellen Übergriffen zu schützen. An dieses Wissen der Mädchen und Jungen kann man auch hinsichtlich der Sicherheitsregeln bei der Nutzung des Internets anknüpfen. Voraussetzung für den Erfolg dieser Kurse ist allerdings, dass Eltern oder andere nahe Bezugspersonen die erworbenen Fähigkeiten ankern und unterstützen und für die Kinder greifbar, d.h. als Ansprechpartner präsent, sind.

Risikopotentiale

Schule und Jugendhilfe erreichen nicht alle Jugendlichen. Der Anspruch auf körperliche Unversehrtheit, Würde und Respekt werden subjektiv entsprechend den Lebensbedingungen gedeutet. Untersuchungen zu „Date Rape“ zeigen, dass die Selbsteinschätzung Jugendlicher in Bezug auf das Begehen von sexuellen Übergriffen nicht realistisch ist. Der Einfluss der Gruppe, der Szene, die Grenzen und Werte vorgibt, wird unterschätzt, ganz ähnlich wie beim Genuss von Alkohol. Bislang sind unter den Tätern, die juristisch auffällig werden, sehr wenig Jugendliche.

Die Gruppe der Täter im juristischen Erfahrungsbereich ist noch eingrenzbar, die Dunkelfeldsituation ist jedoch sehr schwer einzuschätzen. Detektivische Recherche oder Überaufgeregtheit schaden jedoch auch.

Täter durchlaufen eine Entwicklung, an deren Beginn sie möglicherweise selbst Gewalt und Vernachlässigung erfahren haben. Je früher Hilfen einsetzen, umso größer sind die Chancen Wiederholungstaten zu vermeiden. Täterprävention ist deshalb unabdingbar.

Folgen für die Opfer

Die Folgen für die Opfer werden von den Anbietern kinderpornographischer Materials bagatellisiert. Der Konsum der Bilder hat für eine Täterkarriere durchaus Konsequenzen, in dem er auch bei **Erwachsenen** Hemmschwellen für sexuelle Handlungen mit Kindern herabsetzt.

Täter verwenden gegenüber Kindern zudem kinderpornographische Bilder, um den Selbstschutz der Mädchen und Jungen abzubauen. Andere Bagatellisierungen können darin bestehen, dass kindliche Neugier und

Naivität umgedeutet werden in „Kinder wollen sexuelle Kontakte“. Sie verwirren so die kindliche Wahrnehmung. Sexuelle Neugier von Kindern kann sich durchaus auch auf Erwachsene beziehen, es ist jedoch die Verantwortung der Erwachsenen, sich abzugrenzen.

Wichtig ist es zu wissen, dass kinderpornographische Bilder im Netz nur sehr schwer zu löschen sind. Die Betroffenen müssen mit der Gefahr erneuter Konfrontation mit diesen Bildern rechnen. Jedes erneute Betrachten kann eine erneute Traumatisierung hervorrufen. Daraus kann die Angst resultieren auch in Beratungskontexten das Vorhandensein von Bildern nicht anzusprechen.

Bernhild Manske-Herlyn, 5. Oktober 2005